

hob und senkte sich die kleine Brust. Tief eingefallen waren die Augen, spitz hob sich die kleine Nase aus dem abgemagerten Gesichtchen ab; feucht klebten die blonden Haarlöckchen an der Schläfe, große Schweißtropfen bedeckten die heiße Stirn.

Auf der Bettdecke ruhten die kleinen Fäustchen fest ineinander geballt, ab und zu zuckten sie heftig zusammen; dann fuhren sie wild durch die Luft, rissen die Decke von dem heißen Körper, und dieser bäumte sich auf wie gegen eine unsichtbare Macht.

Das Mariele war sehr krank.

Alle Kräutertränke waren bis jetzt vergebens getrunken worden.

Hans Eberlin und sein junges Weib, die Truda, waren in großer Angst um das Kind.

Das Mariele war ihr einziges. Sie hatten noch einen Buben gehabt. Der strotzte vor Gesundheit; seine Backen waren dick und blühten vor Kraft und Frische; hell und munter war der Blick der Augen, fröhlich die ganze Natur. Barfüßig lief auch er über die Gasse; seines Vaters Kühe, Ziegen, Schafe und Schweine kannte er alle; und das Füttern konnte er schon besorgen fast wie ein Alter. Ein echter Bauernbub war er, der Stolz des Vaters. Da war das Fieber gekommen und hatte den lebensfrohen, kräftigen, kleinen Burschen ergriffen. Nach ein paar Tagen lag er stumm, bleich auf der Totenbahre, kaum vierjährig.